



Editorial

„Prognose ersetzt den Zufall durch den Irrtum!“ Ist dieser ketzerische Ausspruch angesichts des systematischen Unterschätzens des Wirtschaftswachstums des Jahres 2006 gerechtfertigt? Auch solche Forschungseinrichtungen, die mit großem Aufwand das Wirtschaftsgeschehen originär verfolgen und Prognosen in großer fachlicher Breite, also nicht nur auf das Bruttoinlandsprodukt beschränkt abgeben, lagen daneben. Soll man künftig darauf verzichten?

Nicht umsonst sprechen die Institute statt von „Prognose“ lieber von „Jahresgutachten“, „Vorschau“ oder „Gemeinschaftsdiagnosen“ – letzteres für den seitens der sechs führenden Wirtschaftsforschungsinstitute in halbjährigem Rhythmus vorgelegten Bericht. In diesem wird in Breite und Tiefe das nationale und internationale Wirtschaftsgeschehen untersucht, es werden Interdependenzen und deren Veränderungen analysiert, detaillierte Datenwerke aufbereitet sowie ordnungsökonomische Debatten geführt. Die Prognosen sind dann nur ein Teilaspekt, aber sicher einer, der die interessierte Öffentlichkeit elektrisiert.

Damit leisten die Forscher einen wichtigen Beitrag zum Erkenntnisgewinn über wirtschaftliche Zusammenhänge und beantworten Fragen wie: Warum springt ein außenwirtschaftlicher Impuls immer schwächer auf die Binnenwirtschaft über – und erklärt dies die Tatsache, daß der Exportweltmeister Deutschland auch heute noch binnenwirtschaftlich unbefriedigende Entwicklungen zeitigt? Wie empfindlich reagiert die Wirtschaft auf drastische Energiepreisveränderungen – und welche Folgen hat dies für die Energiepolitik? Welchen Anteil hat die Globalisierung an unseren Sozialproblemen – und welche Aufgaben kann der Nationalstaat noch schultern? Nach welchen Regeln sollte eine Zentralbank ihre Geldpolitik steuern – und was folgt daraus für die Wettbewerbsfähigkeit des Euroraums? Schließlich: Wie ist die wirtschaftspolitische Leistung der Regierenden aus ordnungsökonomischer Sicht zu beurteilen?

Ohne derartiges Strukturwissen sind auf mittlere bis längere Sicht angelegte Analysen des Wirtschaftsgeschehens und damit wirtschaftspolitische Empfehlungen nicht möglich. Die Relevanz der von den Forschungsinstituten und auch vom Sachverständigenrat erarbeiteten Konjunkturberichte zeigt sich auch in ihrer sehr breiten Weiterverwendung als Grundlage für die Einschätzung der Wirtschaftslage und für die Erstellung eigener Prognosen durch zahlreiche private und halbprivate Einrichtungen. Ohne den umfassenden theoretischen und empirischen Unterbau sind Prognosen nicht denkbar. Es ist also wie bei einem Eisberg: die unsichtbare Substanz ist entscheidend.

*Ulrich Blum
Präsident des IWH*